

Eine Chance für „Kaiser Wilhelm“

Auf einer Streuobstwiese in Gronau können wieder viele alte Apfelsorten wachsen



Vertreter aus Politik, Verwaltung und Landwirtschaft informierten sich gestern in Gronau über das Projekt „Streuobstwiesen“. Aufn.: Rütters

Gronau. (pr) Wer kennt sie noch, die alten Apfelsorten „Jakob Lebel“, „Kaiser Wilhelm“, „Klarapfel“ oder „Goldparmäne“. Einst waren sie in jedem Dorf zu finden, wo die Bäume Wege und Straßen säumten und einen harmonischen Übergang zwischen Siedlung und Landschaft schufen. Doch mit der zunehmenden Technisierung der Landwirtschaft verschwanden immer mehr dieser über die Feldflur „gestreuten“ Obstbäume, weil sie den Einsatz großer Maschinen behinderten. Aber auch der Straßenbau, die Baulanderschließung und die Flurbereinigung trugen zur Vernichtung vieler alter Bestände bei. Streuobstwiesen gelten daher heute als ein bedeutendes Zeugnis einer vergangenen Wirtschaftsform.

Als beispielhaft stufte denn auch gestern Martina Stübe von der Unteren Naturschutzbehörde die Anstrengungen der Stadt Gronau ein, den Bestand in der „Klosterwiese“ zu sichern und zu erweitern. Gemeinsam mit dem Landkreis, der Samtgemeinde, der Landwirtschaft und einer Arbeitsbeschaffungs-

maßnahme werden dort auf einer vier Hektar großen Fläche regelmäßig Pflegearbeiten durchgeführt. Denn eine Obstwiese ist keine unberührte Natur, sondern ein Kulturbiotop, das auf eine Nutzung angewiesen ist. Dazu gehören Baumpflege, Wiesenmahd oder Beweidung und das Nachpflanzen von Bäumen.

„Wer einmal eine blühende Obstwiese gesehen hat, kann Natur erleben und die Jahreszeiten sehen“, machte Martina Stübe auf einen Frühjahrs Spaziergang entlang der 600 hochstämmigen Bäume Appetit. Apropos Appetit. Die alten Sorten reifen natürlich, werden nicht gespritzt und schmecken meist aromatischer als Tafelobst. Um die Versorgung der Bevölkerung mit Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Kirschen sicherzustellen, wurde der Streuobstanbau noch Anfang des Jahrhunderts direkt vom Staat gefördert.

Durch die EG-Marktbedingungen spielt dieses Obst aber längst keine Rolle mehr. Lediglich für die private Nutzung und für die Safterzeugung besteht noch

ein geringer Bedarf. Zur Zeit ist der Landkreis daher in Verhandlungen mit einer Mosterei, die aus den Äpfeln Saft herstellen soll. Ein weiteres natürliches Lebensmittel, das die Streuobstwiesen liefern können, ist Honig, da die Wiesen sich vorzüglich als Bienenweiden eignen.

Für Fauna und Flora sind Streuobstwiesen von besonderer Bedeutung. In den alten und ausgehöhlten Bäumen finden Steinkauz, Wendehals und Specht beste Bedingungen. Die Tierwelt einer Streuobstwiese kann bis zu 3000 Arten umfassen. Glockenblume, Herbstzeitlose, Schlüsselblume und viele weitere schön blühende Krautarten finden darüber hinaus wieder einen Lebensraum, der ihnen durch das intensiv genutzte Grünland genommen wurde.

Stadtdirektor Kurt Harms versprach sich von dem Projekt „Klosterwiese“ im Süden der Stadt eine Signalwirkung für die übrigen Mitgliedsgemeinden. Da der Landkreis seit 1991 neben der Bestandspflege auch die Neuanlage fördert, sollte diesem Beispiel gefolgt werden.